

Presseinformation

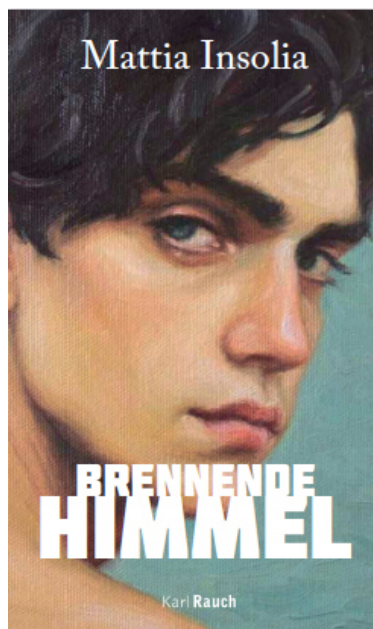
»Große Literatur und eine neue, junge, italienische Stimme, von der man hoffentlich noch viel hören und lesen wird!«

Barbara Pfeiffer über *Die Hungrigen*, Kulturbowle

Mattia Insolia Brennende Himmel

Roman

Karl Rauch



Wann werden Opfer zu Tätern? Und wie finden Kinder, die ohne Liebe aufwachsen, ihren eigenen Weg im Leben? Diesen Fragen geht **Mattia Insolia** in seinem neuen Roman *Brennende Himmel* nach und zeigt, wie schwer das Erbe der Eltern auf den Schultern ihrer Kinder lasten kann.

Im Sommer 2000 begegnen sich in einem italienischen Feriendorf der schöne Riccardo und Teresa, die gerade an der Schwelle zum Erwachsen-Sein steht. Erniedrigt von der Mutter, sucht sie nach Bestätigung – und verliebt sich in Riccardo. 19 Jahre später: Niccolòs junges Leben ist geprägt von Drogenmissbrauch und übergriffigem Verhalten, er benimmt sich aggressiv und grausam. Sein sporadisch auftauchender Vater Riccardo überredet ihn zu einem Roadtrip in den Süden des Landes – er will die Beziehung zu seinem Sohn retten. Sie reden erstmals offen miteinander, und Niccolò beginnt zu verstehen, woher der tiefe Hass stammt, den die Familie in sich trägt.

In wechselnden Perspektiven und Zeitebenen erzählt der Autor in ungeschöner Sprache die Geschichte einer zerrütteten Familie und verfolgt die Entwicklung seiner Protagonist*innen auf ihrem Weg, sich von Schuld und Angst zu befreien.

Mattia Insolia *Brennende Himmel*

Aus dem Italienischen von Mirjam Bitter
352 Seiten | Gebunden mit Lesebändchen
€ 25,00 [D] | € 25,70 [A]
ISBN 978-3-7920-0284-1

Erscheinungstermin: 21. August 2024

Presse- und Interviewanfragen bitte an: Literatur- und Pressebüro Politycki & Partner
Katrin Hiller | katrin.hiller@politycki-partner.de | Tel. 040/430 9315-13

Der Autor



© Claudio Sforza

Mattia Insolia, wurde 1995 in Catania geboren und hat Literatur und Verlagswesen an der Sapienza in Rom studiert. Als Literatur- und Filmkritiker schreibt er u. a. für *L'Indipendente*. Nach *Die Hungrigen* ist *Brennende Himmel* sein zweiter Roman.

Die Übersetzerin

Mirjam Bitter ist promovierte Literaturwissenschaftlerin, freiberufliche Literaturübersetzerin und Lektorin, sie arbeitet als Online-Redakteurin am Jüdischen Museum in Berlin, wo sie auch mit ihrer Familie lebt.

Auszüge aus einem Interview des Autors mit der *Vanity Fair* (Italien):

Sie erleben gerade eine tolle Zeit: Woher kommen die Sorgen?

Ich hoffe, dass alles gut läuft und das Buch weiterhin gefällt. Die Sorge kommt daher, dass es Leute geben mag, denen es nicht gefallen könnte.

Selbst wenn es jemandem nicht gefallen sollte, wäre es nicht logischer, enttäuscht zu sein, statt besorgt?

Das Problem ist, dass ich immer Angst habe, die anderen zu enttäuschen. Ich habe eine Erwartung gespürt, hatte das Gefühl, dass man auf die Enttäuschung wartet, auch wenn das vielleicht gar nicht stimmt. Das ist meine Angst.

Die Angst, die anderen zu enttäuschen, ist etwas, was Sie mit Teresa, der Heldin Ihres Romans verbindet.

Teresa lebt in der ständigen Angst, andere Menschen zu enttäuschen; diese Angst hat auch Niccolò, obwohl er sie nach außen nicht zeigt. Auch ohne es zu wollen, legen wir beim Schreiben etwas von uns in die Figuren, und so kam es, dass ich, als ich das Buch zu Ende schrieb, merkte, dass Teresa so ist wie ich mit 16. Ich habe viele Erfahrungen verspätet gemacht. Meine Eltern sorgten sich deshalb etwas, meine Altersgenossen gingen aus, während ich mit 17 zu Hause blieb. Ich fühlte mich unwohl mit den anderen, mit meinem Körper. Der erste Kuss, das erste Mal: Alles kam verspätet. Darin ist mir Teresa sehr ähnlich.

Was den ganzen Roman zusammenhält, ist meiner Meinung nach weniger die Wut als der Schmerz. Etwas, was man auch im Zustand glücklicher Gefühle erlebt, etwa als Teresa Riccardo zum ersten Mal anschaut und es heißt: »Er war so schön, dass es ihr wehtat. Körperlich wehtat.«

Wenn der Schmerz bei dir einzieht, wird er zum Mithelden deiner Geschichte und begleitet dich für immer. In den Tiefen der Existenz steckend, fand ich es immer schwierig, die Schönheit zu erkennen, war aber immer sehr gut darin, einen Schmerz zu entdecken. In meinem ersten Roman sagt Antonio, dass er »zu viel fühle«, und darin finde ich mich sehr gut wieder. Teresas körperlichen Schmerz habe ich gespürt: Es gab schon mal einen Menschen, von dem ich mich angezogen fühlte, und ihn nicht haben zu können, tat weh. Im Grund ist Schmerz Schlacke, die sich in uns absetzt und uns ausfüllen kann.

Im Buch wird Schmerz außerdem als ein Fluch bezeichnet: Geht es um Exorzismus?

Es geht um Verarbeitung. Die Figuren haben mit ihren Schmerzen nie abgerechnet, ihnen nie ins Gesicht gesehen. Das Leiden anzugehen, schreckt uns ab, aber wir müssen unsere Dämonen anschauen. Es gibt keinen Exorzismus, aber vielleicht könnten wir über einen Weg, der uns dazu brächte, uns zu vergeben, weiter gut damit leben.

Mit Dank an Mario Manca: Ausschnitte aus seinem Interview für *Vanity Fair* (Italien), 24. Februar 2023. Übersetzt von Mirjam Bitter.